

# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Gratisbeilage zur „Geisenheimer Zeitung“.

## Der Wagehals.

Roman von Fritz Slowronnek.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Den Assessor hatten die beiden Hauptleute in die Mitte genommen. Sie waren schon zum Kaffee in Beschlafen gekommen und hatten jeder auf dem Abendzug eine Schenke ge-  
lassen. Sie wunderten sich, als sie hörten, daß der Assessor nicht zur Jagd draußen gewesen wäre. Es gäbe doch nichts Schöneres, als eine Langschnäbelige zu erlegen und dabei das Erwachen der Natur zu genießen. Der Forstassessor entschuldigte sich damit, daß er ein wenig außer Übung gekommen sei. Als Feldjäger habe er wenig freie Zeit gehabt,

am wenigsten zur Jagd. Dann kam er auf seine Reisen zu sprechen. und er verstand gut zu erzählen. Er wußte an allen Höfen gut Bescheid und kannte von ihren Intimitäten mehr als andere Sterbliche.

Dann bat Beschlafene zum Abendbrot. Rasch aufstehend bot Schrader seiner Nachbarin den Arm. Sie gefiel ihm. Sie verstand so nett zu plaudern. Ein kluges, gewandtes Frauenzimmer, hatte er schon mehrmals dabei gedacht. Und zu tief ihr ein etwas burschikoser Ausdruck unter, den sie,

wie sie lachend erklärte, sich von ihrem Manne angewöhnt hatte. Und daß sie schon acht- unddreißig Jahre alt war, sah man ihr wirklich nicht an. Beschlafene hatte sich ihren alten Jugendfreund

Krummhaar als Tischherrn gewählt. Auf der Diele strömte den Gästen aus der weitgeöffneten Flügeltür des Esszimmers eine blendende Lichtfülle entgegen. Die Hausherrin weidete sich an der Ueberraschung ihrer Gäste. Sie hatte in ihre Wassermühle eine Turbine und eine



Nach dem Regen. Nach dem Gemälde von O. Becker.

Anlage einbauen lassen, die elektrisches Licht lieferte . . . Für den Forstassessor war der Uebergang von der schlichten Einfachheit des litauischen Bauernzimmers zu der modernen, aber sehr soliden Pracht eine Ueberraschung . . . Schwere Eichentische mit Ledervolster und geschnitzten Lehnen, ein gewaltiges Büfett, eine ziemlich ebenso große Anrichte . . . wertvolle Gemälde an den Wänden . . . der Tisch mit schwerem Silber gedeckt. Dazu Gläser, deren Wert er wahrscheinlich am besten von allen Anwesenden abzuschätzen verstand. Er setzte sich und nahm die Tischkarte in die Hand . . . Seine Augen weiteten sich. War das möglich? Er las: „Pilzenbartsch . . . Krebse . . . Schneepfen auf litauische Art . . . Brassen in Bier . . . Ochsenleber mit Beilage . . . Himbeereis . . . Obst . . . Käse . . .“ Bei jedem Gang standen zwei Weinforken . . . geradezu raffiniert ausgesucht . . . Ganz unten stand ein Ausdruck, der ihm noch nicht vorgekommen war: „Französischer Knall-Kümmel“. Er bog sich zum Hauptmann Winter, der neben ihm saß, und zeigte ihm das Wort auf der Karte . . . „Was ist das?“

„Aber lieber Herr Assessor, kennen Sie denn nicht unseren Ausdruck für Champagner?“

Zwei niedliche Mädels in Nationaltracht servierten . . . Den Wein mußten sich die Gäste selbst eingießen . . . Als die Krebse aufgetragen wurden, stand Weichkalene auf und klopfte leise an ihr Glas.

„Meine lieben Freunde, wir feiern heute eine Tassa, ein litauisches Arbeitsfest . . . wie es früher allgemein üblich war . . . Leider verschwinden unsere alten guten Gebräuche immer mehr . . . Aber heute sind doch zum Glashbrechen aus fünf Dörfern die jungen Männer und Mädchen zu mir gekommen . . . denn jede Henne scharrt nach ihrer Art . . . ich auch . . . deshalb müssen Sie schon nicht übel nehmen, wenn ich Sie nachher in die Scheune führe . . . zum Mais . . . Ich wünsche guten Appetit, meine lieben Gäste.“

Kaum hatte sie sich gesetzt, als auf dem Hofe Gesang einsetzte. Glodentlare Mädchenstimmen, dann fielen Männer mit kräftigem Baß ein . . . Eine schwermütige Melodie, die plötzlich in übermütige Lustigkeit umschlug . . . zu jedem Refrain ein eigentümliches Klappen und Knallen . . . In kurzen Pausen sangen die Glashbrecher . . . Nach dem Fisch erhob sich der Forstmeister und hielt eine vom Geist und Witz sprühende Rede: Seine Freundin habe schon in frühester Jugend eine große Vorliebe für das Deutschtum gezeigt. Leider habe der Betreffende, auf den sich diese Vorliebe richtete, nicht den Mut gehabt, die litauische Rose, die sich ihm zuneigte, zu pflücken . . . Aber die verehrte Gastgeberin sei nicht nachtragend . . . Die winzige Anspielung auf den alten Hegemeister wurde nur von den nächstbeteiligten verstanden. Dann kam der alte Herr auf das Schwinden der litauischen Volkstracht zu sprechen und rühmte die Hausfrau als ein Muster echt konservativer Gefinnung, die das neue Gute nicht verachte und doch an dem bewährten Alten festhalte . . .

Der Assessor hatte sich schon innerlich auf den landesüblichen Schluß vorbereitet: „In diesem Sinne bitte ich Sie, mit mir das Glas zu erheben und . . .“ Stattdessen machte der alte Herr eine kurze Pause, sah sich freundlich ringsum und sagte feierlich: „An sveikatis“ . . .

Ohne sich zu erheben, stiegen die Gäste mit dem alten litauischen Trinkspruch mit ihren Nachbarn an . . . Vom Hofe her kam donnernd das Echo durch die geöffneten Fenster der Trinkstube zurück.

Als Weichkalenes Gäste nach dem Essen auf den Hof hinaus traten, bot sich ihnen ein farberfrohes bewegtes Bild . . . Im Scheine von Riesenladeln arbeiteten etwa vierzig Männer und Mädchen in litauischer Tracht . . . Die Männer brachen den Glash auf den Braden, die Frauen schlugen ihn mit langen, glatten Holzmessern, bis er seidenweich und glatt in Bündeln verschnürt und in die Vorratskammer, die Klete, getragen werden konnte . . .

Plötzlich gab's ein lautes Hallo. Der Forstmeister hatte unter den Glasharbeiterinnen seine beiden Patzen entdeckt. Zu seinem größten Erstaunen wurde der Forstassessor gleich darauf zwei allerliebsten Mädels in litauischer Tracht vorgestellt, die sich dabei als Erna von Degenfeld und Liesbeth von Grumlow entpuppten.

Auf der Tasse war ein langer Tisch weiß gedeckt . . . Und nun kam der berühmte Mais . . . ein gelb trübes Getränk . . . von einem mild säuerlichen würzigen Geschmack . . . Nach dem reichlichen Mahl und den schweren Weinen schmeckte es erfrischend und belebend . . . Als der Assessor das erste Glas auf einen Zug geleert hatte und nach dem zweiten griff, stand Frau Madeline neben ihm.

„Ich warne Sie, Herr Assessor . . . Wer das Getränk nicht gewohnt ist . . .“

„Gnädige Frau, Sie sind grausam . . . Das ist der Geist der Genüsse, die mir heute in so reichem Maße geboten worden sind.“

Fünf Minuten später, nachdem er den dritten kleinen Bechergewürk hatte, saß er in dem Gefühl völliger Hilflosigkeit auf einem Stuhl am Tisch. Es war ihm zumute, als wären ihm seine Kräfte abhanden gekommen . . . Ein Trost war es für ihn. Der Hauptmann Winter neben ihm saß und furchtbar über heintückliche Zeug schimpfte . . . Dann kamen zwei litauische Jünglinge, saßen sie unter den Arm und führten sie in das Haus . . .

In der großen Stube tanzten die Festteilnehmer nach dem Reigen einer Ziehharmonika . . . Der Forstmeister wollte eben mit den beiden Gutsbesitzern zu einem Stat niederlassen, Frau Madeline erhob sich und ihn zum Tanz aufforderte.

„Heute wird's hoffentlich besser gehen als damals . . .“ flüsterte sie ihm zu, als er sie um die Taille faßte . . . Weichkalene hatte die anderen Tänzer auf der Stelle aufhören lassen . . . „Die Herrschaft tanzt.“

Wie ein Jüngling schwang der Forstmeister seine Tänzerin. Seit Jahren hatte er nicht mehr getanzt, aber er fühlte sich mit Vergnügen, daß er es noch nicht verlernt hatte und daß flotte Bewegung ihm nicht schwer fiel. Und seine Tänzerin war wie für ihn geschaffen . . . Sie schmiegte sich so dicht an ihn, daß er ihren Körper fühlte, und doch war es ihm, als wenn er eine leichte Feder im Arme hätte . . . Er ließ den Hegemeister seinen Platz am Spieltisch einnehmen und blieb im Tanzsaal . . . Beim nächsten Tanz forderte er Frau Madeline auf . . .

Der Assessor saß völlig niedergebrochen in einem Klubstuhl bei den Spielern . . . Er war schon ab und zu aufgestanden und war einige Schritte im Zimmer auf und ab gegangen . . . aber noch traute er seinen Beinen nicht . . . Dann versuchte nach dem Takt der Musik einige Tanzschritte . . . beim Umdrehen hatte er beinahe das Gleichgewicht verloren . . . Mit Mühe erreichte er den sicheren Sessel . . .

## 8.

Am nächsten Tage erschien der Assessor noch mit allen Zeichen eines physischen und moralischen Kahrenjammers befallen erst nach Mittag in Makunischken und bat den Forstmeister eine Unterredung unter vier Augen.

„Mir ist von einem gewissen Zeitpunkt ab jegliche Erinnerung geschwunden und ich befürchte sehr, daß ich Dummheiten angestellt haben könnte . . . Nur ganz dunkel entsinne ich mich, daß ich getanzt habe.“

„Und sehr eifrig und flott,“ erwiderte der alte Herr lachend. „Sie haben dabei eine junge hübsche Litauerin sehr eifrig gehofft . . . ich glaube stark, Sie haben sie mit Erna von Degenfeld verwechselt, denn Sie haben sie immer mit gnädiges Fräulein angesprochen.“

Der Assessor ließ sich in den Stuhl fallen.

„Um Gottes willen, was habe ich da angerichtet . . . mir bin ich hier in der Gesellschaft unten durch.“

„Sie gehen, wie mir scheint, von einer ganz falschen Vorstellung aus, mein lieber Herr von Sperling . . . Das waren keine Knechte und Mägde, sondern Söhne und Töchter wohlhabenden litauischen Bauerntumsbesitzern . . . Da war gestanden einer darunter, der mit Zug und Recht den Titel Referendär führt. Er hat sofort, als sein älterer Bruder starb, seine Karriere an den Nagel gehängt und ist nach Hause gekommen, um Bauer zu werden.“

Etwas erleichtert atmete der Assessor auf. „Es liegt also kein Verstoß von mir in dieser Beziehung vor?“

„Durchaus nicht.“

„Habe ich mich sonstwie unpassend benommen?“

„Ach wo . . . Sie waren sehr lustig und haben der kleinen Krabbe sehr energisch den Hof gemacht, was ihr sehr zu gefallen schien. Und wenn Sie sie nächster Tage besuchen wollen, dann werden Sie sehr freundlich aufgenommen werden.“

„Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin. Ich pflege mich sonst zu jungen Damen sehr korrekt zu benehmen, da ich grundsätzlich nicht zu heiraten gedenke.“

„Das ist ein Grundsatz, den Ihnen die Vernunft eingeblasen hat, lieber Assessor,“ erwiderte der Forstmeister lächelnd . . . „aber vor der Allgewalt des Alkohols halten Sie nicht stand . . . der legt das Innerste des Menschen bloß . . .“

„Habe ich denn soviel getrunken? . . . Ich kann mich dessen auch nicht entsinnen.“

„Na, was ich davon gesehen habe, war nicht allzu wenig. Sie saßen zuerst unter der Wirkung des heintückischen Mais in ein häßliches Unglück im Spielzimmer . . . Dann nötigte Ihnen

## Frühlingsbotschaft.

Mit Jubelliedern und Sonnenschein  
kehrt Junker Frühling nun wieder ein.  
Schneeglöckchen und Krokus blühen schon  
in dem Garten;  
Sie können die Wiederkehr kaum noch  
erwarten.  
Es künden uns beide mit süßem  
Frohlocken:  
Der Frühling kehrt wieder mit Flammen  
und Glocken!

A. O. Reuschert, Merseburg.

„Sie brauchen sich gar nicht zu grämen,“ tröstete ihn der Forstmeister. „Sie machen ruhig Ihren Besuch in Die. richs- walde und Starrischlen. Im schlimmsten Falle werden die Madel Sie ein bißchen mit Ihrer Eroberung neden. Das geht vorüber.“

„Sie meinen also wirklich, daß meine Persönlichkeit durch den geistigen Abend keine Einbuße erlitten hat?“

„Nicht im geringsten . . . Zum Trost kann ich Ihnen ja sagen, daß die beiden Väter der jungen Damen zum Schluß auch etwas schief geladen waren . . . Nur der alte Degemeister war spohnüchtern, über den scheint der Alkohol keine Macht zu haben . . . Ich hatte mir allerdings aus bestimmten Gründen Entbalsamierung auferlegt . . .“

Getröstet verabschiedete sich Herr von Sperling, um noch einen längeren Spaziergang in den Wald zu unternehmen . . . Der Forstmeister steckte sich seine lange Pfeife an und begann mit langen Schritten in der Stube auf und ab zu gehen . . . Er mußte zum so und sovielften Male das Resultat seiner Braut- schau überdenken . . . Die junge Witwe gefiel ihm . . . darüber war er sich völlig klar. Sie sah sehr gut aus und hatte die ange- nehme Fülle, die er von jeher bei Frauen bevorzugt hatte . . . Ihr Wesen war sanft und sympathisch . . . Sie hatte ein heiteres Gemüt und war nicht frei von Schelmerei . . .

Er war auch überzeugt, daß er keinen Korb bekommen würde. Nein, sie war ihm sehr deutlich entgegengekommen . . . Nach dem ersten Tanz hatte er sich neben sie gesetzt und mit ihr geplaudert . . . Aber bald hatte sie ihn noch um einen Tanz gebeten . . . er hatte es ihr nicht abidlagen können und auch nicht wollen . . . Und dann hatte er sie noch einmal aufgefordert. . . Nach diesem Tanz hatte er gemeint, nun hätte er wirklich genug. Er könne doch nicht wie ein Rüngling unter all den jungen Leuten herumhüpfen . . . Sie hatte nedend erwidert, er wolle wohl von ihr Schmeicheleien über seine jugendliche Frische hören . . . oder aber es ziehe ihn zum Spieltisch . . . Er hatte lachend beides vernimmt und war neben ihr sitzen geblieben . . . Manchmal ernst und manchmal heiter hatte sie von allem Mög- lichen gesprochen . . . dabei hatte es sich ganz zwanglos ergeben, daß sie erklärte, sie sei durchaus nicht darauf erwidert, unter allen Umständen zum zweiten Male zu heiraten, aber sie sei auch nicht abgeneigt, einen Mann, der ihr gefiele, zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

## Landwirtschaftliches.

**Beschaffung und die Beschaffenheit der Torfstreu.**  
(Sage für eine bessere Pflege des Stadtdüngers und der Jauche!)

Torfstreu ist überall erhältlich. Wenn der Händler sie nicht hat, wende man sich wegen des Bezuges an die zuständige Postkammer, die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, oder Landwirte, an die Warenvereinigungen.

Preis der Torfstreu schwankt zwischen 2—3 Mark für den Hektar. Hierzu kommen die Frachtkosten, die für einen Hektar (10 Doppelzentner) betragen: für 100 Kilometer 23 Mark, für 200 Kilometer 34 Mark, für 300 Kilometer 45 Mark.

Die Beschaffenheit der Torfstreu ist besonders zu achten. Gute Torfstreu erster Güte soll nicht mehr als 35 Prozent, zweiter Güte mehr als 40 Prozent Wasser enthalten. Torfstreu mit mehr als 50 Prozent Wasser ist zurückzuweisen. Die Torfstreu soll weich sein. Sie soll weder größere, nicht genügend zer- setzte harte Stücke, insbesondere Holz enthalten, noch so viel feinpulverten Teile, daß sie beim Ausstreuen sehr häuft. Infolge plötzlich sehr gesteigerter Nachfrage vorübergehend an Torfstreu eintreten, so läßt sich derselbe nach dem besten Verständnis bald beheben.

Am 24. März 1915 hat der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten mit Recht empfohlen: Die Verwendung von Torfstreu sollte, wenn nötig, unter Verwahrung der Gefangenen auf das äußerste gesteigert werden.“

### D. Die Verwendung von Erde.

Man troh allen Bemühens Torfstreu nicht erhalten kann, versuchen, den Stickstoff auf andere Weise zu retten.

Erstmittel für Torfstreu kann gute, humose Erde dienen, die man mit Erfolg benutzen kann, um die Stickstoffver- lüste der Dungstätte einzuschränken. Zu diesem Zwecke muß der Dünger nach dem Breiten regelmäßig mit Erde durch- gemischt werden. Man läßt den Dünger an dem einen Ende der Dungstätte möglichst hoch lagern und deckt ihn sofort oben, an den Seiten mit Erde zu, so daß nur die vordere Kante bleibt. Man erhält so eine sich ständig verlängernde Düngeschicht. Gerlach fand, daß auf diese Weise die Stickstoffver- lüste von 40 Prozent auf 11 Prozent herabgedrückt werden konnten.

Zum Einstreuen in die Jaucherrinnen ist Erde weniger geeignet. Man soll sie hier nur anwenden, wenn man über eine sehr humose Erde verfügt. Wenn man Superphosphatgips erhalten kann, so kann man dadurch die Stickstoffverluste im Stalle herabdrücken. Man streut 2—3 Kilo auf ein Stück Großvieh ein. Die Anwendung dieses Präparates macht aber die Anwendung der Erde auf der Dungstätte nicht unnötig.

### E. Andere Methoden zur Rettung des Stickstoffs.

1. Man kann den wertvollen Harnstickstoff auch ohne Anwendung von Torfstreu im Stalle in der Weise mit Erfolg vor der Zersetzung und Verflüchtigung bewahren, daß man die aus den Ständen aus- laufende Flüssigkeit nach dem Vorschlage von Soghet, bezw. den sich darauf aufbauenden Methoden von Ortman und von Hartmann, für sich sammelt, aufbewahrt und anwendet. Das Prinzip dieser Methoden ist, daß der Harn resp. die Jauche möglichst unter Luft- abschluss in den Sammelbehälter gelangt. Entweder in der Weise, daß man den Abfluß aus den Ständen in die Jaucherrinnen durch Abschrägung der Flächen erleichtert und das Weiterfließen in die Grube in bedeckten Rinnen mit starkem Gefälle erfolgen läßt, oder dadurch, daß man die Jauche zunächst in den mit Staubvorrichtungen versehenen Rinnen sammelt, wo sie durch Bedecken mit Del und Brettern möglichst von der Luft abgeschlossen wird. In der Jauche- grube wird die Jauche alsdann weiter bis zu ihrer Verwendung unter möglichstem Luftabschluss aufbewahrt. Den Abfluß der Luft kann man herstellen durch besondere Konstruktion der Jauchegrube (Patent Hartmann) oder in einfacher Weise dadurch, daß man eine Schicht Del auf die Jauche gießt und die Grube mit gutschließendem Deckel versieht. Auch empfiehlt es sich, wenn es die Verhältnisse gestatten, der Jauche durch Zusatz von Schwefelsäure eine möglichst neutrale Reaktion zu geben. Man gebraucht dazu auf 100 Liter Jauche etwa 1—1,5 Kilo Schwefelsäure. Die so gewonnene gehalt- reiche Jauche (sie enthält etwa 7,5 Kilo Stickstoff in 1000 Teilen) darf nicht auf den festen Dünger oder Dungstoffe (Stroh und Kot) gepumpt werden. Feste und flüssige Teile müssen vielmehr getrennt aufbewahrt und angewandt werden. Durch diese getrennte Aufbewahrung kann man die Stickstoffverluste sehr wesentlich einschränken. (Vergleiche B. 7.) Die so gewonnene Jauche kann man entweder in flüssigem Zustande anwenden oder auch durch Torfstreu auffangen lassen.

2. Einen guten Schutz gegen Stickstoffverluste genährt auch der Torfmüll.

(Schluß folgt.)



Graf Dohna-Schlöbitten.

#### Bilder aus großer Zeit.

Graf  
Dohna-  
Schlöbitten  
und die bei-  
den anderen  
Ehrenbür-  
ger seiner  
Vaterstadt  
Dohna.  
Rechts Geh.  
Sanitäts-  
rat Dr.  
Leiche, links  
Stadtrat  
Bernhard.  
Aufgenom-  
men beim  
letzten Be-  
such des  
Grafen  
Dohna-  
Schlöbitten  
in Dohna,  
nach der  
Rückkehr der  
„Möwe“.

Das Hin-  
denburgtor  
des 3. Gar-



Das Hindenburgtor des 3. Garderegiments zu Fuß

berregiments zu Fuß in Berlin. Am 22. März 1917, dem Geburtstage Kaiser Wilhelms I., wurde in der Kaserne dieses ein Tor eingeweiht, das nach dem Generalfeldmarschall Hindenburg benannt wurde und zur Nagelung bestimmt ist. Neben stehen die Worte: „Nicht durchhalten, sondern siegen.“

## Rätsel

### 1. Bilder-Rätsel.



### 2. Dreißilbiges Rätsel.

Die erste kommt nur zu Gehör, die andere zu Gesicht,  
Das Ganze trifft nur unser Ohr, denn sehn kann man es nicht.

### 3. Rätsel.

Ich lasse hold ein leblos Ding erklingen,  
Und freudig leiht den Tönen Du dein Ohr,  
Fehlt mir ein Laut, so tragen meine Schwingen  
Mich zu des Aethers Glanzgebild empor.

### 4. Geographische Aufgabe.

|           |           |          |    |
|-----------|-----------|----------|----|
| Arnheim   | Affenburg | Bordeaux | Br |
| Chalons   | Compiègne | Flornz   | Se |
| Kreuznach | Kiew      | Lissabon | Wa |
| Magdeburg | München   | Orenburg | Or |
| Preßburg  | Potsdam   | Prenzlau | Mo |
| Roslow    | Rendsburg | Szegedin | Se |
|           | Sevilla   | Verdun   |    |

Die Flüsse, an denen die obengenannten Städte liegen zu ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben ein bekanntes Sprichwort ergeben.

### 5. Rätsel.

|                              |                    |
|------------------------------|--------------------|
| Bald bin ich farbenprächtigt | Wo Baß und Geig    |
| In Kindes Hand,              | Wo rings im        |
| Am Himmelstrand;             | Wie auf dem        |
| Bald auch der Löwe mächtig   | Man sich im Reigen |
| In Meisterhand               | Auch weiß ich      |
| Am Donaustrand;              | Ganz neuerlich     |
| Auch überall zu finden,      | Dem Lichte zu verb |

### 6. Verwandlungs-Rätsel.

Homer, Truhe, Irene, Meran, Lehre, Diana, Adler,  
Durch Hinzufügen je zweier Buchstaben und Um-  
vorhandenen Laute ist aus jedem der obigen Wörter  
Substantiv zu bilden, und zwar so, daß die mittelmitten  
der gefundenen Wörter einen wichtigen Hafen Ost-Asien  
Die Bedeutung der Wörter ist folgende: 1. ehbarer Pil-  
in Asien, 2. deutscher Volksstamm, 3. Vorname, 4. altger  
Voll, 5. Stadt in Italien, 6. Raubtier, 7. Fluß in I